

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

17.2.1943 (No. 48)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM. zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn...

Wer seinem Volk in den Rücken fällt, ist des Todes!

13 Todesurteile des Sondergerichts Strassburg gegen Verräter — Blitzschnelle Vernichtung einer oberelsässischen Bande — Vergeblicher Versuch, den Grenzübertritt mit Waffengewalt zu erzwingen — Feige Flucht vor dem Arbeits- und Wehrdienst — Ein Beamter des Grenzschutzes bestialisch ermordet — Drei der Banditen im Feuergefecht getötet — Die Todesurteile sind bereits vollstreckt

Straßburg, 17. Februar

Das Sondergericht Straßburg verhandelte am Dienstagnachmittag in einer außerordentlichen, öffentlichen Sitzung gegen 14 Angeklagte aus verschiedenen Orten des Kreises Altkirch wegen bewaffneter Zusammenrottung und versuchten unerlaubten Grenzübertritts...

daß da, wo verbrecherische Hände sich gegen die Sicherheitsorgane des Reiches erheben, scharf geschossen und gegen diejenigen, die sich an den Bandenunternehmen beteiligt haben, rasche Justiz geübt wird...

Die Pflicht zur europäischen Selbstbehauptung

Von Martin Saller

Straßburg, 17. Februar

Die harte Konsequenz und Logik der militärischen Entwicklungen im Raum Kursk — Charkow haben die deutsche Führung zur planmäßigen Räumung des Eckpfeilers Rostow und zur Zurücknahme des Südfügels in neue vorbereitete und konsolidierte Verteidigungsstellungen bewogen...

Wer die Angeklagten vor den Schranken des Gerichtes gesehen und gehört hat, konnte feststellen, was Geistes Kind diejenigen sind, die sich der neuen Ordnung im Land entgegenstellen...

Die Deserteure haben sich aber nicht zuletzt an ihrer Heimat schwer vergangen, indem sie den blauen Ehrenschild des elsässischen Weltkriegssoldaten und der Freiwilligen dieses Krieges besudelten...

Die Langmut ist erschöpft!

Der Verrat wird ausgerottet

Die am Dienstag ergangenen und heute früh bereits vollstreckten Todesurteile gegen die 13 Banditen können niemand im Land überraschen...

Die Langmut ist erschöpft! Die Langmut ist erschöpft! Die Langmut ist erschöpft! Die Langmut ist erschöpft!

Stärkung der Abwehrkraft durch Frontverkürzung

Sowjets versuchen vergeblich, noch vor der Schlammperiode Entscheidung zu erzwingen

Berlin, 17. Februar

Im südlichen Abschnitt der Ostfront versucht der Bolschewist mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen...

der Stadt von unseren Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet wurden, drängen nördlich Teile der feindlichen Angriffsverbände in die Außenbezirke ein...

sees seine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 28. November 1942 nun zum drittenmal wieder auflebenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewisten äußerst schwere Verluste...

Durchbruchversuche der Sowjets abgewiesen

157 Feindpanzer abgeschossen — Schwere Kämpfe bei Charkow

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an...

unterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladogasee wurden alle Versuche, unsere Front zu durchbrechen, teilweise durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer, teils in hartem Nahkämpfen abgewiesen...

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalküste verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber...

Freiherr von Richthofen Generalfeldmarschall

Führerhauptquartier, 17. Februar Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherrn von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert...

Nördlich der Donmündung haben Schützenschieber bei der planmäßigen Räumung von Rostow, ohne angegriffen zu werden, die Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten...

Im Raum von Charkow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich

Zwang der Zeit

Die fortlaufende Entwicklung der Jahreszeit metet der sowjetischen Führung nur noch wenig Wochen zu überlegener, winterbeweglicher Offensivstrategie...

in einer taktisch unfertigen Situation mit den sich daraus ergebenden folgenschweren militärischen Perspektiven dazustehen. Der Kampf wird also in der nächsten Zeit in der gleichen, wenn nicht in gesteigerter Wildheit weitergehen; er wird weiter ernst sein, aber er wird auch ein wissendes und bis zum letzten bereit deutsches Volk finden. Mag aber auch Europa nicht nur „alarmiert“ und bürgerlich-ängstlich aufhorchen, sondern wissen, daß für unseren Kontinent die bolschewistische Gefahr noch nicht behoben ist, sondern daß sie eine bitterere das Schicksal jedes einzelnen berührende Realität darstellt.

Europas Alternative

Die überraschenden sowjetischen Offensivziele und die plötzliche Enttarnung des gigantischen militärischen Apparats der weltrevolutionären Doktrin haben in der Welt und vor allem im neutralen bzw. besetzten Europa eine Stimmungsdämmerung heraufgeführt. Noch bis zum Herbst 1942 wurde in den besetzten Gebieten und auch in politischen Kreisen der opportunistischen Neutralen für die Nachkriegszeit im wesentlichen nur folgende Alternative diskutiert: Entweder föderative europäische Zusammenarbeit unter deutsch-italienischer Führung, oder finanzielle und politische angelsächsische Führung unter gleichzeitiger Stabilisierung der europäischen Zerrissenheit (des „labilen Gleichgewichts“). Nun ist plötzlich durch die Waffenerfolge Stalins und durch die skrupellose Option der Angelsachsen für den Bolschewismus eine dritte, schockierende Möglichkeit in den Vordergrund gerückt: Die sowjetische Vorherrschaft in Europa, d. h. die progressive Bolschewisierung des ganzen Kontinents nach dem Beispiel der baltischen Staaten.

Londonszynische Theorie

Europa steht heute vor der nüchternen Alternative: Entweder solidarische Zusammenarbeit unter deutscher Führung oder sowjetische „Neuordnung“. Hier muß sich heute eine aktivistische Scheidung der Geister vollziehen, auch wenn da und dort durch Kriegs- und Besatzungsnot der Blick getrübt ist. Es geht nicht mehr um persönliche oder auch nationale Ressentiments, sondern um die Existenz der abendländischen Zivilisation! Der Europäer — ganz gleich welcher nationaler Färbung — der heute noch auf die typisch englische, händlerische Kalkulation setzt, Deutschland und die Sowjetunion würden sich gegenseitig im Interesse der Wiederherstellung eines Vorkriegseuropas aufreiben, ist ein politischer Dilletant. Nur verkalkete Gehirne können der Auffassung huldi gen, Ideen würden sich in materiellen Verlusten oder im Blut der Gefallenen erschöpfen. Es geht im Osten nicht um die kleinen materiellen Ziele dynastischer Auseinandersetzungen alten Stils, bei denen Kriegsmüdigkeit einzelner Partner immer im Kompromiß einen tragbaren Ausweg finden konnte. Kämpferische Ideen reiben sich nicht gegenseitig auf; hier gibt es nur die totale Behauptung der gesünderen und vitaleren! Von der Schlacht auf den katalanischen Feldern, die ebenfalls unter der Alternative Europa oder innerasiatische Barbarei stand, berichtet die Fabel, daß die Seelen der Gefallenen über dem blutgetränkten Schlachtfeld weiterkämpften. Nicht anders ist es heute im Osten!

Das Invasionsthema

Während nun in den Weiten des Ostens die deutschen und verbündeten Armeen für die gesamte abendländische Menschheit heroisch kämpfen und halten, macht sich bei den Briten und Amerikanern eine zunehmende meuchlerische Angriffsneigung gegen das europäische Festland breit. In zahlreichen Presseäußerungen wird die Notwendigkeit hervorgehoben, daß der große Angriff im Westen geführt werden müsse, bevor die Winteroffensive der Sowjets zum Erlahmen komme, da bei einem gleichzeitigen Druck von Ost und West besonders günstige Chancen für das Gelingen einer Invasion bestünden. Wohin Churchill's „amphibische“ Pläne nun auch spielen mögen, nach dem Westen, der Hauptbasis des tödlichen deutschen U-Boot-Krieges, nach der nordnorwegischen Flankenstellung unserer Polarfront oder aber auch unter Aufrollung der türkischen Frage nach dem Balkan: Die Verteilung der deutschen Streitkräfte und operativen Reserven ist — wenn gleich der beherrschende Schwerpunkt des Krieges im Osten liegt — wohl ausgewogen zwischen Ost und West, Süd und Nord. Die deutsche Führung weiß aber vor allem Bescheid über den Umfang, aber auch um die Grenzen der Macht und vor allem der Transportmöglichkeiten des Gegners. Diese Faktoren ist die deutsche Abwehrbereitschaft angemessen.

Dämmerung der Illusionen

Mag hinter diesen Offensivplänen gegen das europäische Festland auch eine gewisse Furcht der Angelsachsen stehen, durch die eigene Untüchtigkeit die machtmäßige Kontrolle des militärischen Geschehens in Europa noch mehr an die Sowjets zu verlieren: An der Tatsache meuchlerischer Verratsabsicht an der europäischen Kultur in erster Stunde an-

würden! — Im übrigen sehen wir einem eventuellen angelsächsischen Offensivdrang gegen Europa mit der gelassenen Ruhe der absoluten Bereitschaft entgegen. Das deutsche Volk scheut den Blick in die Realität nicht. Es weiß, daß Illusionen nur schwächen. Es braucht auch keine Illusionen, denn es kennt seine Kraft. Mag sich aber auch das untätig zuschauende Europa der Größe der Gefahr und der zu meistern Aufgabe bewußt sein. An diesem historischen Wendepunkt der Geschichte ist

„Orientalisches Stillschweigen“ Stalins über Kriegsziele

Washington: Bedeutung einer Sowjetisierung des Baltikums geht weit über diesen Raum hinaus

Lissabon, 17. Februar. Der vor kurzem in der offiziellen Moskauer „Prawda“ erschienene Artikel, in dem bekanntlich erneut die Auslieferung von Bessarabien und den ehemaligen Baltenstaaten an die Bolschewisten gefordert wurde, erregt auch weiterhin das Interesse der nordamerikanischen Öffentlichkeit. „In Washington“, so schreibt „New York Sun“ hierzu, „vertritt man die Ansicht, daß die Sowjetunion die baltischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird, wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es bestehen wenig Gründe für die Annahme, daß England und die USA, aktiv zur Opposition gegen die Sowjetunion übergehen werden, gleichgültig wie ihre Gefühle hierbei sind.“ Allen Anzeichen nach, so stellt die Zeitung weiter fest, sei England schon bereit, die Baltischen Staaten als einen Teil der Sowjetunion anzuerkennen, jedoch gehe die Bedeutung einer solchen Lage weit über das Schicksal der Baltischen Länder hinaus. Realistische Beobachter seien sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder zum größten

Teil von der Politik der Sowjetunion abhängt. Das gleiche gelte für Finnland und sogar den Balkan.

„New-York Sun“ hätte sich die Feststellung ersparen können, daß wenig Grund für die Annahme vorhanden ist, England und die USA, würden irgendwann eine Oppositionsstellung gegen den Bolschewismus beziehen. Der schamlose Verrat, den die Anti-Achsenmächte schon seit Jahren an den Völkern Europas betreiben, indem sie diese den immer ungeschminkter zutage tretenden Forderungen der Sowjets praktisch ausgeliefert haben, gestattet an ihrer wahren Einstellung nicht den geringsten Zweifel. Immerhin dürfte diejenigen, die dem Schicksalskampf heute noch neutral gegenüberstehen, die Erklärung der „New-York Sun“ interessieren, daß die Bedeutung der Lage „weit über das Schicksal der Baltischen Länder hinausgeht“.

Auch „Washington Star“ befaßt sich mit den Forderungen des Bolschewismus und gelangt dabei zu dem Erkenntnis: „Ein Blick in die Gedankenwelt Stalins, der bisher mit wahrhaft orien-

„Attentismus“ nationaler Selbstmord! Das grelle Aufleuchten der riesenhaften Gefahr aus dem Osten muß zu einem Fanal verstärkten europäischen Aktivismus werden. Deutschland kämpft und blutet nicht für ganz Europa, um die fetten Pfünden einer satten abwartenden Bürgerlichkeit in kommende friedliche Zeiten hinüberzureiten. Es gibt eine Pflicht zur europäischen Selbstbehauptung. In den Schlachten des Ostens wird der europäische Mensch für den Frieden gewogen.

talischem Stillschweigen nichts über seine Kriegsziele verlauten ließ, dürfte ziemlich beunruhigend sein, da man dort die traditionelle Realpolitik statt der Verfolgung der Prinzipien der Atlantikcharta feststellen kann.“ Dieser Realismus des roten Diktators scheint sich also auf der gleichen Ebene zu bewegen, wie die Gedankengänge der von „New-York Sun“ zitierten „realistischen Beobachter“, die sich — wie das Blatt betont — darüber klar sind, daß das Schicksal des größten Teiles der europäischen Länder von der Politik der Sowjets abhängt.

Wie laut man es auch immer in London und Washington bestreiten mag, die Sowjetunion, der man dort ursprünglich die Rolle eines „Festlanddegens“ gegen die Achsenmächte zugedachte, hat inzwischen längst die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt. England und die USA sind heute zu Handlangern und Hilfsvölkern des Bolschewismus herabgesunken, die sich vergeblich bemühen, im Spiel der großen Politik gegenüber Moskau Aktionsfreiheit zu bewahren.

Erfolgreiche Operationen der Achse in Mittelunesien

97 Feindpanzer und 24 Flugzeuge zerstört — USA-Truppen in Gafsa von der Einschließung bedroht

Rom, 17. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag teilt u. a. mit: Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen; 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei der selben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet. Vierundzwanzig Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ein unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet. Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einflüge auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung. In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297

Verletzte festgestellt. Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einflüge und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch; vier Verletzte. Bei Scicli (Syrakus) stürzten zwei Spitfires infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Die englischen Nachrichtendienste berichten ziemlich ausführlich von erfolgreichen Operationen der Achse gegen die amerikanischen Stellungen Mittelunesiens. Nachdem es deutschen Einheiten gelungen sei, die Amerikaner über 30 km zurückzuerweichen, hätten die deutschen Truppen zu neuen Vorstößen ausgeholt. Die eine Stoßrichtung gehe

gegen Gafsa, dessen amerikanische Garnison die Einkesselung riskiere. Der deutsche Druck sei weiterhin sehr hart. Ein weiterer Vorstoß werde in zwei Kolonnen gegen Sidi Buzid vorgetragen, nachdem die amerikanischen Aufstellungen durchbrochen worden seien. Auf alle Fälle hätten die Kämpfe bedeutenden Umfang angenommen.

Die englische Berichterstattung sucht die amerikanischen Rückschläge mit der „Kampfunerfahrenheit der amerikanischen Truppen zu entschuldigen. Mit einer nicht zu überhörenden Anspielung erklärte General Montgomery, der Chef der 8. britischen Armee, es käme ihm vor allem darauf an, so schnell wie möglich mit seinen Truppen zur Entlastung der bedrängten Amerikaner eingreifen zu können. In einer englischen Meldung aus Algier wird auf erhebliche amerikanische Verluste verwiesen. Vor allem haben die amerikanische Artillerie schwer unter den Angriffen deutscher Panzer und Stukas gelitten.

Indische Legislative fordert Freilassung Gandhis

Britische Zeitung „New Statesman and Nation“ bestätigt das Terrorregime in Indien

Stockholm, 17. Februar. Einer Reuter-Meldung aus Neu-Delhi zufolge, hat sich der Gesundheitszustand Gandhis nach den ersten Tagen seines Hungerstreiks bedenklich verschlechtert. Wie zu erwarten war, hat die Protestaktion des indischen Freiheitskämpfers in der gesamten indischen Welt und darüber hinaus in allen indischen Kreisen des Auslandes starken Eindruck erweckt. So versammelten sich auch die in Berlin lebenden Inder gestern zu einer Kundgebung, auf der die Teilnehmer das Gelöbnis ablegten, alles in den Dienst des Freiheitskampfes ihrer Landsleute einzusetzen. Auch in der indischen gesetzgebenden Versammlung wurde die bedingungslose

Freilassung Gandhis verlangt. Der Abgeordnete L. A. Mitra machte sich zum Sprecher dieser Forderung und erklärte, nur ein solcher Schritt könne die politische Spannung vermindern. Selbst Abgeordnete der liberalen englandfreundlichen Partei schlossen sich der Forderung an. Sollte Gandhi im Gefängnis nun sterben, so würde sich die Stimmung im Lande bedeutend verschärfen, und die britische Regierung könne vor einer geschlossenen Revolte in ganz Indien stehen. Auch im indischen Staatsrat verlangten mehrere Mitglieder, daß Gandhi freigelassen werden sollte.

Mit welcher Berechtigung übrigens das indische Volk den Kampf gegen die

britische Unterjochung führt, wird ungewollt durch einen Bericht der englischen Zeitschrift „New Statesman and Nation“ belegt. Der Aufsatz kommt einer offenen Anklage gegen die Willkürherrschaft in Indien gleich, wenn es heißt: „Wir haben einen Stoß indischer Zeitungen von Anfang September vor uns. Spalte auf Spalte ist voll Meldungen von der Revolte und ihrer Niederschlagung; in kurzen trockenen Absätzen, denn nur das Material der halbamtlichen Agenturen darf gedruckt werden. Es geht aber daraus hervor, daß die Aktionen der Kongreßpartei in dieser Phase nicht gewalttätig waren. Die Vergehen, die mit Lathihieben, Gefängnis, Geldbusen bestraft wurden, bestanden in erster Linie im Abhalten von Versammlungen und Umzügen, in Streikpostenstehen, dem Veranlassen von Sprechchören und dem Hissen von Flaggen. Für das Schreiben von Propagandapapieren in den Sand wurden drei Mädchen zu je zwei Monaten Gefängnis und 100 Rupien Geldstrafe verurteilt. Manche Urteilsprüche für Vergehen solcher Art waren noch härter. In Anbetracht der Armut der Inder bedeuteten die Geldstrafen für diese oft den Ruin.“

Diese Feststellungen eines britischen Blattes, die sicherlich noch weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben, können von den Briten gewiß nicht als „Achsenpropaganda“ abgetan werden.

Arbeitsstagnation im Reichspropagandaamt. Am Montag und Dienstag fand in Berlin eine Arbeitsstagnation der Leiter der Reichspropagandaämter statt. Im Rahmen der Zusammenkunft kamen führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht mit Referaten über kriegsentscheidende Fragen aus ihren jeweiligen Arbeitsgebieten zu Wort. U. a. sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Funk über die Durchführung der neuen Bestimmungen über den totalen Arbeitseinsatz.

Politisches „Clearing“ zwischen den Alliierten

„Oberster Kriegsrat“ in Washington geplant — Ein Versuchsballon

Stockholm, 17. Januar. Der neuseeländische Gesandte in Washington, Nash, der oftmals von Roosevelt dazu benutzt wird, diplomatische Versuchsballone zu lancieren, hat in einer nicht uninteressanten Erklärung die „Notwendigkeit“ betont, jetzt an die Nachkriegsprobleme heranzugehen. Er fordert einen Kriegsrat in Washington für Weltstrategie und eine allgemeine Zusammenkunft der anglo-amerikanisch-bolschewistischen Kriegstreiber zur Erörterung der Nachkriegspläne. Wenn es sich bewahrheitet — was anzunehmen ist — daß Roosevelt hinter diesem Vorstoß steckt, so bedeutet das dreierlei: 1. die Aufforderung an Churchill und Stalin, Washington endgültig als Zentrale für eine gemeinsame Strategie anzuerkennen, 2. die Aufforderung an die Engländer, ihre Kolonialpolitik zu einem großen Teil preiszugeben und sich nach dem Kriege der USA-Führung unterzuordnen, und 3. die Aufforderung an die Sowjets, ihre Eroberungsabsichten

in Europa wenigstens so lange zu beibehalten, bis die Versuche Roosevelts erschöpft sind, die europäischen Völker mit der sogenannten „Atlantikerklärung“ zu überböteln. Auf jeden Fall ist der Vorstoß des neuseeländischen USA-Gesandten Nash zusammen mit zahlreichen ähnlichen Stimmen aus England, den USA, und den Dominien ein sicheres Zeichen dafür, wie sehr man bei den Plutokratien die Notwendigkeit eines politischen „Clearings“ zwischen London, Moskau und Washington für gegeben erachtet und für wie dringlich man diese Aufgabe ansieht. Das Verlangen nach englisch-amerikanischen Aktionen parallel zu den Sowjetoffensiven greift wie in London, so auch in Washington und Newyork lebhaft um sich. Die „New-York-Herald-Tribune“ erklärt entrüstet: „In Bezug auf Offensiven sind die Vereinigten Staaten weiterhin im Anknüpfungspunkt und nicht im Kampfstadium. Alle unsere Konferenzen, jede Agitation und alle sonstigen Mittel können diesen Tatbestand nicht verheimlichen.“

Schwieriger Flug nach Casablanca

Roosevelts Begleitung hatte Pech

Mailand, 17. Februar. Einige interessante Einzelheiten vom Abflug der englischen und nordamerikanischen Abordnungen nach Casablanca berichtet der Madrider Vertreter des „Popolo d'Italia“ auf Grund von Aussagen von Tanager kommender Reisender. Hiernach traf Churchill am 13. Januar in Casablanca ein, während Roosevelts Clipper erst am 14. Januar ankam. Der Präsident der Vereinigten Staaten war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge gereist, von denen jedoch einige nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Ein Wasserflugzeug stürzte bei Guayama mit Besatzung und Passagieren ins Meer, weitere wurden beim Ueberfliegen der Zone des spanischen Protektorats von Marokko von der spanischen Flak unter Feuer genommen, wobei Bauday, der Vertreter des kanadischen Rundfunks, an Bord eines Apparats getötet wurde; verschiedene Einsitzer verloren die Orientierung und landeten auf spanischem Gebiet, wo ihre Insassen interniert wurden.

Englischer Luftvizemarschall

einem USA-General unterstellt

Stockholm, 17. Februar. Es liegt im Zuge der Entwicklungen und kennzeichnet das Verhältnis zwischen den beiden westlichen Plutokratien, daß die englischen Militärbefehlshaber Amerikanern unterstellt werden. Ebenso wie auf Grund der Beschlüsse von Casablanca die Oberkommandierenden der britischen Armeen in Nordafrika dem USA-General Eisenhower untergeordnet wurden, ist jetzt auch der englische Befehlshaber der Luftstreitkräfte in Nordafrika, Luftvizemarschall Cunningham, dem Amerikaner Spaatz unterstellt worden. Generalmajor Carl A. Spaatz war bisher Kommandierender der USA-Luftstreitkräfte in England. Er ist in den Stab Eisenhowers versetzt worden und an seine Stelle in England tritt Generalmajor I. R. A. Eaker.

Neue Operationen in Mittelchina

Angriffsunternehmungen der Japaner

Schanghai, 17. Februar. Nach einem Domebericht von der japanischen Armee in Mittelchina haben die Japaner südlich des Yantsefflusses am 15. Februar neue Operationen gegen die Tschungkingtruppen eingeleitet. Trotz intensiver Kälte schritten die Operationen südlich von Schansi und südlich von Nantschang äußerst günstig voran. Aus den Mitteilungen des Hauptquartiers der japanischen Expeditionstreitkräfte in Mittelchina geht hervor, daß sich die japanischen Angriffe in zwei Hauptrichtungen bewegen: Eine Kräftegruppe ist von Schansi am Yantsekiang in westlicher Richtung vorgestoßen, während eine zweite gegen die in der Nachbarschaft von Nantschang befindlichen Truppen der 3. und 58. Tschungkingarmee antrat. Das Ziel der Aktionen ist die Säuberung der weiteren Umgebung des wichtigen Industriegebietes Harkau von verstrengten Tschungkingtruppen.

Badener erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 17. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den Zugführer in einem Jäger-Regiment, Feldwebel Edwin Stolz. Feldwebel Edwin Stolz, am 4. Dezember 1912 als Sohn des Handwerkers Johann S. in Bühlertal (Baden) geboren, verlebte während der Kämpfe Mitte Januar südwestlich von Toropez an einem Tage mit seiner beschädigten Pak in unerschütterlicher Kaltblütigkeit innerhalb kurzer Zeit acht schwere Sowjetpanzer. Seiner Tapferkeit war es mit zu verdanken, daß der Angriff der Bolschewisten erfolgreich abgeschlagen wurde. Feldwebel Stolz, der im Zivilberuf Kaufmannsgeselle ist, trat 1937 in das Grenadier-Regiment 13 ein.

UNSERE KURZSPALTE

Goethe-Medaille für Dr. Euler-Chelpin. Der Führer hat dem Professor Dr. Hans von Euler-Chelpin in Stockholm aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Forschungen auf dem Gebiete der Biochemie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutsches Kleingeld in Frankreich zurückgezogen. Neben dem Reichskreditkassenscheinen war bislang das deutsche Kleingeld von 1 bis 10-Frenk-Stücken gesetzliches Zahlungsmittel in Frankreich. Mit Wirkung vom 15. März verlieren sowohl die Reichspfenninge wie Rentenpennigstücke ihre Gültigkeit in Frankreich und können nur noch auf der Bank von Frankreich und auf den Reichskreditkassen in Zahlung gegeben werden.

Staatspräsident Morinigo wiedergewählt. Bei den Staatspräsidentenwahlen in Paraguay erhielt nach halbamtlichen Informationen der bisherige Staatspräsident Morinigo als einziger Kandidat 85 v. H. aller Stimmen. Die restlichen 15 v. H. entfielen auf die Opposition. Somit wird Morinigo für weitere fünf Jahre die Regierung beibehalten.

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH, Verlagsdirektor: Emil Mundt. **Schriftleitung:** Schriftleiter: Franz Moraller, Stellvert. Hauptschriftleiter: Paul Schall (zur Zeit ist Anzeigengereichte Nr. 2 gültig)

Von 12 Boston-Bombern kehrte keiner zurück

Yankees fliehen in die höchsten Wolken — Planlose Bombardierung von Arabersiedlungen

Tunesien, 17. Februar (PK.) Seine gelbe Tropenuniform ist von den Knöcheln bis zur Halsbinde mit schwarzem Oel bespritzt, als der Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Hauptmann Müller, zum Abflughafen seines Verbandes in Tunesien zurückkehrt. Abgeschossen und abgebrochen worden! Der Luftkampf war kurz, aber es ging — wie schon so oft — um Haarebreite.

Feuerstöße prasseln

Von vorne flog der deutsche Jäger den viermotorigen amerikanischen Bomber an, hielt mitten auf die Kanzel des schwer bewaffneten Gegners zu, bis er ihn haarscharf erfaßt hatte — dann sprachen die Waffen. Die Treffer



Eichenlaubträger Hauptmann Gobel. Mit einer kleinen Schar Männer ausrückend, die zu einer starken Kampfgruppe erweitert wurde, hielt Hauptmann Gobel in der Abwehrrschlacht am Don wochenlang einen wichtigen Brückenkopf und fügte den Sowjets durch Gegenangriffe schwerste Verluste zu. Als die Lage es verlangte, schlug sich Hauptmann Gobel drei Wochen kämpfend durch die winterliche Steppe, ohne ein einziges Geschütz zu verlieren. (PK.-Aufn. Schneider-Atlantic.)

lagen gut. Der deutsche Jagdflieger sah seine Einschläge in die Kanzel der »fliegenden Festung« spritzen.

Aber auch drüben blitzten die Flammchen auf, die Mündungsefeuer der amerikanischen Waffen. Auch der Gegner schoß nicht schlecht. Zum Teufel! Plötzlich spritzte schwarzes Oel aus dem Motor des deutschen Jagdflugzeuges, ergoß sich wie aus einer Duelle in die Kabine und übergoß den Hauptmann von oben bis unten. Die Me 109 mußte abdrehen und strebte der Erde zu, während der Motor klopfte und qualmte wie eine Dampfmaschine.

Doch sein guter Stern blieb dem erfolgreichen Jagdflieger, der bisher nicht weniger als 103 Luftsege errang, auch diesmal wieder treu. Mit knapper Not zwar, doch völlig unverseht erreichte der Jäger einen deutschen Feldflugplatz, auf dem er zur Notlandung aufsetzte. — Es wurde beobachtet, daß auch das amerikanische Kampfflugzeug nach dem Feuerwechsel aus dem Verband ausgeschieden war und Kurs zu den eigenen Linien genommen hatte.

Jäger starten zum Angriff

Während Hauptmann Müller auf dem Gefechtsstand noch von seinem Luftkampf berichtet, blitzen drüben auf dem Hang schon wieder die Flakbatterien auf. Ihre langen Rohre, die wie Schornsteine aufragen, malen drei schwarze Wölkchen in das Blau des afrikanischen Himmels, ein Zeichen, das in dem hügeligen Küstenstreifen der Olivenhaine und Orangengärten weithin zu erkennen ist: Fliegeralarm! Über dem Flugplatz heult die Alarmsirene. Mit wehenden Kitteln streben die Araber, die auf dem Flugplatz mit Bauarbeiten beschäftigt sind, in die

offenen Felder. Ihre roten Feze übersäen wie Radleschen die grünen Hänge. Ueber die Asphaltbahn aber brausen die deutschen Jagdflugzeuge wieder zum Alarmstart, heute schon zum dritten Male.

Minuten später sind die Amerikaner über uns. In gewaltigen Höhen ziehen sie heran. Während die amerikanischen Kampfverbände in den Novembertagen, als die ersten deutschen Maschinen in Tunesien landeten, lästige Angriffe in niedrigen Höhen flogen, haben sie sich heute längst in die Deckung größerer Höhen verzogen, seitdem die Flakwolken ihre Flugbahn pflastern und auf der Rollbahn dort drüben unsere Jagdflugzeuge zum Angriff starten. Aus vielen tausend Metern werfen sie seit Wochen ihre Bombenlast ungezielt und planlos in die Arabersiedlungen und in die französischen Wohnviertel der nordafrikanischen Städte.

Auch heute gilt der Angriff der 20 Feindflugzeuge, um die ihre Jäger Bogen und Kreise, aus weißen Kondenzstreifen ziehen, nicht unserem Platz. Wie wir später erfahren, luden sie ihre Bomben über dem Hafen von Biserta ab. Es war ein Schlag ins Wasser: die meisten Bomben fielen in die See.

150 Abschüsse in zwei Monaten

Der Amerikaner wehrt sich in den Luftkämpfen mit deutschen Jagdflugzeugen erbittert und entschlossen. Seine Abwehr ist stark. Die Überlegenheit der deutschen Jäger aber begründet sich auf ihren langen Kampf-

erfahrungen, ihrem schneidigen Angriffsgeist und ihrem erprobten fliegerischen Können. Die Amerikaner haben sich hier eines Jagdverbandes zu erwehren, der bisher an allen Fronten des Krieges 2733 Luftsiege erzielte.

Einen wirklich »schlagenden« Beweis für den überlegenen und erprobten deutschen Fliegergeist lieferten die Jäger über Tunesien vor wenigen Wochen, als sie aus einem geschlossen angreifenden Kampffliegerverband ein Flugzeug nach dem anderen zu Boden schickten. Kein einziger der zwölf Boston-Bomber kehrte zu seinem Abflughafen zurück.

Außer den unermüdeten Angriffen auf die amerikanischen Kampffliegerverbände, zu denen die deutschen Jäger mehrmals am Tage starten müssen, begleiten die Messerschmittflugzeuge in Tunesien die eigenen Kampfmaschinen feindwärts, unterstützen mit ihren Bordwaffen die Angriffe der stürmenden Erdtruppen und säubern die Straßen von den einzelnen amerikanischen oder britischen Wegelagerern, die nahe der Front zuweilen im Tiefland über die Hänge setzen, um auf deutsche Kraftfahrzeuge Jagd zu machen.

Am klarsten und eindeutigsten aber drückt sich der erfolgreiche Kampf dieser deutschen Jagdflieger im neuen Kampfraum und gegen den neuen Gegner in der stolzen Ziffer von rund 150 Abschüssen aus, die in der nur zwei Monaten über Tunesien erzielt wurden. Kriegsbericht Anton Müller-Engstfeld

Moskauer „Volksbefragung“ in Lettland

Lettischer Staatsmann enthüllt bolschewistische Methoden

Riga, 17. Februar Der Generaldirektor des Innern, General Dankers, äußerte sich in einem mit »Die lettische Antwort auf die Lüge Moskaus« überschriebenen Leitartikel in der größten lettischen Tageszeitung »Teyija« zu der Behauptung der »Prawda«, daß das lettische Volk sich schon vor Jahren freiwillig an die Völkergemeinschaft der Sowjetunion angeschlossen habe, und gelangt dabei zu folgenden bemerkenswerten Feststellungen:

»Kein Lette hat die Vernichtung des lettischen Staates durch dessen Angliederung an die Sowjetunion gewollt. Das haben auch die Bolschewisten gut gewußt, sie verstanden es aber zunächst ihre wahren Ziele vorsichtig zu maskieren. Doch dann kamen die »Freiwilligen« Wahlen, zu denen alle Bürger »freiwillig« zu den Wahlbezirken gejagt wurden. Infolgedessen wurde in den Wahlurnen eine unglaublich hohe Zahl von Wahlzetteln, auf denen voll erbitterten Hasses gegen Juden und Bolschewisten gerichtete Aufschriften standen, gefunden. Aber auch diese Zettel wurden von den Bolschewisten als gültig erklärt. Trotz alledem stellte es sich in den Abendstunden des letzten Wahltages heraus, daß die »erforderliche Stimmenzahl« nicht abgegeben worden war. Daher wurde das letzte Mittel angewendet: Kurz vor Mitternacht erschienen prahlerische Meldungen über eine angeblich außerordentlich hohe Zahl der beteiligten Wähler. In einigen Wahlstellen wurden sogar 120 Prozent »konstatiert« (!). Die Zahl der abgegebenen Stimmen hatte also die Zahl der Wähler überstiegen (!).

Die Komödie will nun Moskau jetzt als die Bekundung des freien Willens des lettischen Volkes bezeichnen, obwohl die Bolschewisten das selbst nicht glauben und auch damals nicht glaubten. Nur darum wurde mit der Verschleppung des lettischen Volkes begonnen, weil die Letten bei den Wahlen ihre »Sympathie« für den Bolschewismus allzu eindeutig bekundet hatten. In Wahrheit haben sie bewiesen, wie feindlich das lettische Volk dem Sowjetregime gegenübersteht. Wenn nun Sta-



Auf Posten (H-PK.-Aufn.: Langner-Atlantic.)

Merkt man in der Schweiz endlich auch etwas?

Die »Basler Nachrichten« über die bolschewistische Gefahr — »Was würde aus der Schweiz?«

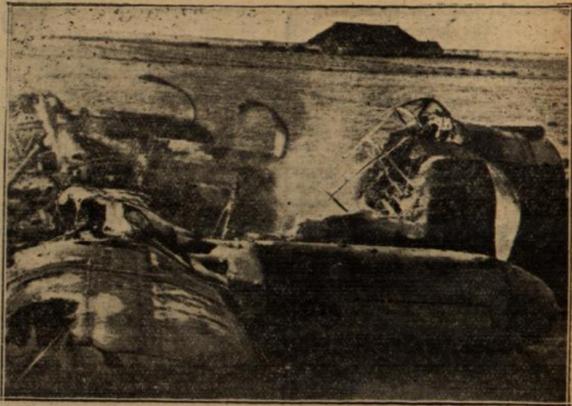
Genf, 17. Februar Die Versuche marxistischer Kreise in der Schweiz, das Wasser der Teilerrfolge, die die Bolschewisten in letzter Zeit davongetragen haben, auf ihre eigenen Mühlen abzuleiten, haben im bürgerlichen Lager der Schweiz offenbar vielen Leuten die Augen geöffnet. Jedenfalls finden sich in der schweizerischen Presse gerade in den letzten Tagen warnende Stimmen, die, wenn

sie auch noch selten sind, auf die ungeheure Gefahr hinweisen, die ein erfolgreicher Vorstoß des Bolschewismus auch für die Schweiz bedeuten würde.

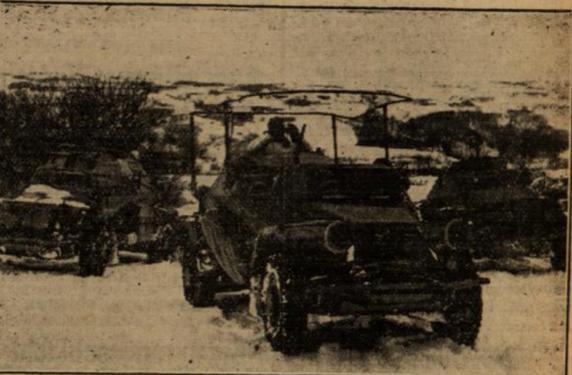
In diesem Sinne warnen beispielsweise die »Basler Nachrichten« das schweizerische Volk davor, auf die Trugbilder der kommunistischen und marxistischen Agitation in der Schweiz hereinzufallen. Um sich ein Bild zu machen von dem, was die Schweiz erwarten würde, wenn die Bolschewisten ihre Herrschaft auf dem europäischen Kontinent ungehindert aufrichten könnten, verweist das Blatt von neuem auf den Weg, durch den sich die gegenwärtigen Machthaber in Moskau zu Herrschern über Rußland aufgeschwungen haben. Die genaue Zahl der Erschossenen und auf andere Weise Ermordeten, so führt die Basler Zeitung aus, sei niemals bekannt geworden, doch sei es unumstößlich gewiß, daß sie in die Hunderttausende geht. Man wisse auch heute noch nicht genau und werde es wohl auch nie erfahren, wieviele Millionen Menschen außerdem in der Sowjetunion verhungert oder im Elend umgekommen seien, während die neuen »Wirtschaftserkenntnisse« in die Tat umgesetzt wurden. Man kenne auch die Kunstwerke und wissenschaftlichen Errungenschaften, die der Wut der durch den Bolschewismus verhetzten Massen geopfert wurden nicht alle, aber es sei offensichtlich, daß auch diese Verluste grauenhaft waren. Auf einer fast vollkommenen Vernichtung alles Vergan-

genen hätten die Sowjets ihren Staat aufgebaut.

Es bleibe unangefochten und werde durch Hunderte von Reiseschilderungen immer wieder verbürgt, daß die gegenwärtige bolschewistische Militärmacht auf der völligen Verelendung und Verarmung der Massen des sowjetischen Volkes begründet wurde. Dem entsprechend sei auch der Lebensstandard im »bolschewistischen Arbeiterparadies« von jeher gewesen. Die Sowjets geben heute auch offen zu, daß ihre militärischen Anstrengungen auf Jahre zurückreichen, und das Basler Blatt läßt keinen Zweifel darüber aufkommen, daß diese Anstrengungen nie etwas anderes verfolgten, als die Weltrevolution im gegebenen Zeitpunkt mit Gewalt durchzusetzen. Schließlich zeichnet das Basler Blatt ein furchtbares Bild von den Konsequenzen, welche die Anwendung der kommunistischen und sonstiger marxistischer »Zukunftspläne« auf die Schweiz hätten. Diese würden zur Vernichtung der ganzen schweizerischen Wirtschaft führen, ganz abgesehen von den unersetzlichen kulturellen Verlusten, denn man müsse wohl ein Narr oder ein weltfremder Idealist sein, so schließt das Basler Blatt seine ernste Mahnung, um zu glauben, eine kommunistische Revolution würde sich in der Schweiz ohne einen Bürgerkrieg durchführen lassen. Man dürfe daher nichts unterlassen, um schon jeden Versuch in dieser Richtung im Keime zu unterdrücken. Erkenntnisse, die nicht anzufechten sind. Aber reichlich spät!



Ein unentwirrbares Knäuel von Flugzeugteilen bildet dieser viermotorige englische Lancaster-Nachtbomber, der vor wenigen Tagen in Brand geschossen wurde. Nach glücklicher Notlandung brannte die Maschine völlig aus. Von der achtköpfigen Besatzung wurden fünf Gefangene gemacht, während drei bei der Landung den Tod fanden. PK.-Aufn.: Doells (Sch)



Wo steht der Feind? Angespannt schauen die Führer der Panzerspähwagen in diesem Abschnitt am mittleren Don nach ihm aus. PK.-Aufn. Liedtke (Sch.)

Blick in die Welt

Nach der türkischen Vermögensabgabe

Istanbul, 17. Februar

Ein weiterer Transport von Personen die bei der türkischen Vermögensabgabe ihrer Steuerpflicht nicht nachgekommen waren, verließ dieser Tage den Bahnhof von Haydar Pascha in Richtung Erzerum. Auch diese Steuer-schuldner werden zur Zwangsarbeit nach Aschka verschickt. Sie hatten Summen zu zahlen, die zwischen 30 000 und 60 000 türkischen Pfund liegen. Unter den Verschickten befinden sich 21 Juden, während der Rest aus Armeniern und Griechen besteht. Insgesamt hat Istanbul jetzt über 110 Millionen türkische Pfund Vermögensabgabe bezahlt. Die Beschlagnahmen, die jetzt bereits auch Ausländer betreffen, gehen in verstärktem Maße weiter. Auf der Hauptstraße von Istanbul, der früheren Pera-Straße, sieht man eine große Reihe versiegelter Geschäfte, deren eiserne Rolläden herabgelassen sind, nachdem ihr Inhalt an Ort und Stelle versteigert worden war.

Zwangsmusterung der Juden in Palästina

Ankara, 17. Februar

Innerhalb weniger Tage explodierten in Jerusalem und Tel Aviv zwölf Sprengkörper vor Häusern von Juden. Die zionistische Presse behauptet dazu, diese Attentate seien gegen jüdische Druckberger gerichtet, die sich den Aufrufen zum Eintritt in die britische Armee entziehen. Tatsächlich sind zum Beispiel in Tel Aviv als Werbeerfolg im Dezember nur 407 Eintragungen erfolgt. Das ist der höchste »Erfolg« seit Beginn der Werbung überhaupt. Die Blätter berichten nun, daß heimkehrende Soldaten gegen die waffenfähigen Juden, die sie in Zivil antraten, mit Bombenanschlägen vorgehen. Die britischen Behörden haben jetzt gegen die Druckberger Zwangsmaßnahmen eingeleitet. In Tel Aviv wurde eine allgemeine Musterung der Juden im Alter von 17 bis 45 Jahren angeordnet. Aus einer Liste von 70 000 werden täglich 300 Juden ausgewählt und auf ihren körperlichen Zustand sowie auf ihre Beschäftigung untersucht. Gleichzeitig wurde angekündigt, daß 50 000 Einberufungen zum Militärdienst erfolgen würden.

Wolfsplage in Portugal

Lissabon, 17. Februar

Die Nachrichten über die Wolfsplage im Norden des Landes werden immer alarmierender. Die halbverhungerten Raubtiere brechen des Nachts sogar in die Dörfer ein, so daß in manchen Gegenden die Einwohner nicht mehr wagen, nachts allein auf die Straße zu gehen. Die Schafherden werden auch am Tage und trotz zahlreicher Wachhunde von den Wölfen überfallen.



Großadmiral Dönitz bei Botschafter Alfieri. Aufn.: Presse-Hoffmann

Ritterkreuzträger sprachen zur Jugend

Weitere Vorträge in Aussicht
Nachdem schon mehrfach Ritterkreuzträger in einzelnen Veranstaltungen und in den Wehrtüchtigungslagern bei der oberhessischen Jugend begeisterte Zuhörer gefunden haben, fand jetzt eine ganze Vortragsfolge mit Ritterkreuzträger Oberstleutnant Bauer, Kommandeur einer Flakabteilung, ihren Abschluß. Er hat nacheinander in Karlsruhe, Durlach, Waldshut, Freiburg, Offenburg, Straßburg, Heidelberg und Mannheim, außerdem vor HJ-Führern und Führerinnen des Gebietes und der badischen und elsässischen Banne über das vielseitige Wirken der Flakwaffe gesprochen. Auch das Wehrtüchtigungslager Herrenalb hat er besucht.

Studenten in Feldgrau Wehrmachtangehörige können immatrikuliert werden

Wehrmachtangehörige, die die Berechtigung zum Hochschulstudium erworben haben, können bei einer deutschen wissenschaftlichen Hochschule jederzeit eingeschrieben werden. Sie richten einen schriftlichen Antrag an den Rektor der Hochschule, an der sie später studieren wollen oder bereits einmal eingeschrieben waren. Sie können hierbei mit der Beschaffung der erforderlichen Unterlagen eine Person beauftragen, die sie dem Rektor gleichzeitig benennen. Wehrmachtangehörige, die diesen Weg beschreiten, erhalten das Recht, sich als Studenten zu bezeichnen, und werden an den Hochschulen als beurlaubt geführt. Studiensemester werden ihnen nur dann angerechnet, wenn sie von der Wehrmacht zum Studium beurlaubt oder kommandiert werden.

Zuckerrübenanbau in der Erzeugungsschlacht

Trockenschnitzel für die elsässischen Zuckerrübenanbauer
In der letzten Zuckerrübenkampagne hat die elsässische Zuckerrübenanbauer den ihm in ihrer Wirtschaft zustehenden Raum zu geben.
Die westmärkischen Winzer hielten in diesen Tagen in Neustadt a. d. Weinstraße eine Arbeitstagung ab. Auf ihr behandelte der Reichsabteilungsleiter für den Weinbau, Dr. Heuckmann (Berlin), auch die vorordentlichsten Fragen des schwer heimgekehrten pfälzischen Weinbauers. Seitens der Reichsabteilung für Weinbau werde alles geschehen, um den pfälzischen Winzer wieder derart zu festigen, daß er die Krisenjahre überstehen kann. Trotz aller Schwierigkeiten bleibe der Reichsnährstand bemüht, die bisher getroffenen Maßnahmen weiterzuführen zu lassen. Für eine wenigstens teilweise Beseitigung der Frostschäden sagte der Redner die Unterstützung des Reiches zu. In diesem Zusammenhang wurden die außerordentlich hohen Beiträge des pfälzischen Weinbauers am Gemüse- und Kartoffelanbau in den ausgedehnten Weinbergen hervorgehoben, so daß die Pfalz mit einem zehnfachen Anbau von rd. 1200 ha mit an der Spitze im Reich steht. Dipl. Weinbauinspektor Glesius wies auf die Ausfälle der letzten Jahre hin, die heute einen Umbruch von 60 bis 70 v. H. des gesamten Anbaugesbietes zur Folge haben. Die kommenden Maßnahmen würden in der Zusammenlegung der Weinbaugebiete bestehen, die Rodung der betreffenden Weinberge und der Anpflanzung von Qualitätsreben.

Wo werde ich nun arbeiten?

Für jede Frau wird der richtige Arbeitsplatz gefunden — Auslese nach Eignung und Leistungsfähigkeit

»Wo und was werde ich arbeiten?« Diese Frage stellen viele Frauen, die heute auf dem Arbeitsamt ihrer Meldepflicht nachkommen. Mit ihr beschäftigen sich aber nicht minder die Arbeitsämter und die Betriebe. Denn es ist der Wirtschaft ja nicht damit gedient, einfach eine bestimmte Zahl neuer Arbeitskräfte wahllos einzusetzen zu können. Der Leistungsgrundsatz verlangt vielmehr auch die Verwirklichung der Forderung: Die richtige Frau an den richtigen Arbeitsplatz.
Schon das Arbeitsamt ist gewohnt, eine Auslese nach Eignung und Leistungsfähigkeit vorzunehmen. Es werden Wünsche entgegengenommen, Vorkenntnisse erfragt und unter Berücksichtigung des Alters und der Gesundheit die Einsatzmöglichkeit umrissen.
Die eigentliche Ermittlung des richtigen Arbeitsplatzes aber geht im Betrieb vorstatten. An der Lösung dieser Aufgabe sind Betriebsführer, Betriebsarzt, die Soziale Betriebsarbeiterin und die betrieblichen Unterführer wie Werkmeister und Vorarbeiter in gleicher Weise beteiligt und interessiert. Erleichtert wird diese Arbeit dadurch, daß jeder Betrieb an nahezu allen Betriebspunkten Menschen braucht, weil es an Arbeitskräften fehlt oder weil er so einen Arbeitskammeraden für andere wichtigeren Arbeit frei machen kann.
Eines sei vorweggenommen: der Arbeitseinsatz der Frau hat seine Grenzen, die nicht allein durch das Erfordernis der Berufsausbildung für bestimmte Arbeiten, sondern vor allem auch durch die Frauenschutzbestimmungen gesetzt sind. Ein genau umrissener Kreis schwerer oder gefährlicher Arbeiten ist für Frauen auch im Krieg grundsätzlich verboten.
Am Beispiel eines mittleren Unternehmens der Elektroindustrie, dessen Gefolgschaft bereits zu 75 v. H. aus Frauen besteht, sei der Weg der Arbeitsplatzfindung, die mitunter wenige Stunden, zuweilen auch Wochen dauert, gezeigt. Jede neu eintretende Frau wird vom Betriebsarzt untersucht. Er entscheidet, für welche Arbeiten sie rein körperlich geeignet oder ungeeignet ist.
Eine weitere sehr wichtige Frage liegt darin, ob die Frau mehr für Maschinenarbeit oder für Handgeschicklichkeit fordernde Montagearbeit geeignet ist. Ist auch dies geklärt, so wird die Frau in eine Abteilung zugewiesen und beschäftigt. Ist sie in einer Montageabteilung, so wird sie vielleicht zu Lötarbeiten herangezogen und versucht sich zunächst nach Anweisung des Vorarbeiters oder einer erfahrenen Arbeitskammeradin an alten Stücken, an denen nichts zu verderben ist. Vielleicht auch lernt sie das Wickeln von Spulen mit Drähten, die um vieles dünner sind als das feinste Nähgarn. Oder sie wird in dem Zusammenbau von Einzelteilen unterwiesen.
Andere Frauen wieder werden an Maschinen, Bohrmaschinen, Fräsen, Drehbänken oder Automaten angelehrt. Weil die Erfahrung gezeigt hat, daß — völlig zu Unrecht zwar — die Angst vor der Maschine mit deren Größe wächst, so geht die Anlernung an kleinen Bohrmaschinen, Stanzen und anderem vor sich. Erst die geübte Frau kommt dazu, auch große Maschinen zu bedienen. Auf solche Weise wird die Anlernung mitunter in wenigen Stunden, mitunter in vielen Tagen durchgeführt, bei mangelnder Eignung vielleicht auch abgebrochen und an anderer Stelle wieder aufgenommen, bis jede Frau an dem Arbeitsplatz steht, an dem sie wirklich ihr Bestes im Dienste der deutschen Kriegswirtschaft zu leisten vermag.

Ausstellung „Wirtschaftsgemeinschaft Europa“

Eröffnung durch Gaupropagandaleiter Adolf Schmid am 19. Februar

Am kommenden Freitag eröffnet Gaupropagandaleiter Adolf Schmid im Städtischen Kunstmuseum in Mülhausen (Elsass) die vom Verberat der deutschen Wirtschaft gestaltete Ausstellung »Wirtschaftsgemeinschaft Europa«, der eine Schau des Wirtschaftsraumes Mülhausen angegliedert ist. Während Dr. Hans-Jürgen Müller, Hauptabteilungsleiter im Verberat der deutschen Wirtschaft, im Rahmen der Eröffnungsfest über Zweck und Inhalt der Schau »Wirtschaftsgemeinschaft Europa« spricht, wird der Präsident der Industrie- und Handelskammer Mülhausen Schneuvoigt, den Wirtschaftsraum Mülhausen behandelnd.
1404 Hilfsstellen
»Mutter und Kind« im Gau
Die Hilfsstelle »Mutter und Kind« der NS.-Volkswohlfahrt ist für die schaffende Frau mit Kindern zu einer unentbehrlichen Einrichtung geworden. In einem der letzten Monate wurde die Zahl von 14371 Besuchen in 1404 Hilfsstellen erreicht. Außerdem wurden die jetzt bestehenden 175 Mütterberatungsstellen in unserem Gau von 1314 Müttern im letzten Monat besucht. Diese Zahlen zeugen von einem hohen Stand der Mutter- und Kindarbeit in Baden und Elsaß.

Aus den Gesellschaften

Die Keller Dorian AG., Mülhausen weist für 1941/42 (30. Juni) einen Rohertrag von 0,94 (0,25) Mill. RM. aus. Der erzielte Reingewinn von 37 385 RM. gestattet eine Verminderung des Verlustvortrages von 41 832 RM. auf 4447 RM., der gemäß HV-Beschluß auf neue Rechnung gelangt.
Bei der Hofbrauhaus Satz AG., Rastatt, blieb 1941/42 (30. Sept.) ein mit rd. 93 000 RM. fast unverändert ausgewiesener Reingewinn, der sich diesmal aber um 12 121 (6699) RM. Vortrag erhöht. Das AK wurde i. V. auf 1,0 (0,75) Mill. RM. berichtigt.
Nach dem Reichsbankausweis vom 6. Februar 1943 verringerte sich die Anlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 26,318 Mrd. und der Umlauf an Reichsbanknoten auf 23,404 Mrd. RM.

Stillelegungen im Großhandel

Auch hier Mobilisierung aller überflüssigen Arbeitskräfte

Nicht nur der Einzelhandel, auch der Großhandel wird von der jetzt stattfindenden Stillelegung ergriffen. Sie faßt ihn von zwei Seiten an, einmal von der Seite seiner Stellung als Belieferer des Einzelhandels, zum anderen von der Seite der Meldepflicht aller Selbständigen mit weniger als sechs Beschäftigten. Auch für den Großhandel gilt der Erlass des Reichswirtschaftsministers, wonach der Handel für die Durchführung der Stillelegungen in vier Gruppen aufgeteilt wird. Je nach dem Fortschreiten der Stillelegungen im Einzelhandel, die jetzt überall erfolgen, werden sich auch Stillelegungen beim Großhandel ergeben. Besonders betroffen werden z. B. der Großhandel mit Galanterie- und Spielwaren, Tabakwaren, Herren- und Damenhüten sowie mit Putzartikeln, Kosmetik, Möbeln, Teppichen und Dekorationsstoffen. Innerhalb der verschiedenen Großhandelszweige wird wiederum der Spezialgroßhandel stärker betroffen werden als der Sortimentsgroßhandel. Während bei diesem unter Umständen nur eine oder mehrere Waren aus einem großen Sortiment fortfallen und nur einzelne Abteilungen geschlossen werden müssen, ist bei jenem durch seine Beschränkung auf nur eine Ware die vollständige Schließung nicht zu umgehen. Weniger von der Stillelegung wird der sogenannte Produktionsverbindungs- und Großhandel erfaßt, also der Großhandel zwischen den einzelnen Produktionszweigen und jetzt vornehmlich zwischen den Rüstungsbetrieben. Dasselbe gilt für den Nahrungsmittelhandel, also den Großhandel mit Lebensmitteln, allerdings mit der Ausnahme des Süßwarengroßhandels. Der Meldepflicht unterliegt ein erhebliches Teil der Großhändler. Es sind dies im Bereich der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel etwa 30 v. H. der Mitglieder, vornehmlich aus dem Kreis der Firmen mit einem jährlichen Umsatz bis zu 50 000 RM.

Sport in Kürze

— FC. 93 Mülhausen, seit dem 14. Februar Anwärter Nr. 1 auf die elsässische Fußballmeisterschaft, hat für den kommenden (spieelfreien) Sonntag den Sport-Club Freiburg zu einem Freundschaftstreffen eingeladen.
— Im Radsport sind jetzt vorbereitende Schritte eingeleitet, um die Bezeichnung »Flieger«, die für Bahnrennen über kurze Strecken üblich ist, durch einen anderen Ausdruck zu ersetzen.
— Am Sonntag, den 28. Februar, wird im Mannheimer Rosengarten ein Hallenhandball-Turnier der Hitler-Jugend durchgeführt, das gleichzeitig als Gebietsmeisterschaft gilt. Zugelassen sind die Auswahlmannschaften der Banne Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Pforzheim, Straßburg, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz.

KV. Gries—SC. Schiltigheim 7:0

Eindeutige Überlegenheit der Gastgeber kennzeichnete am Sonntag die Begegnung der beiden Ringertstaffeln von Gries und Schiltigheim, die vor ausverkauftem Saal im Gasthaus »Zum Pflug« durchgeführt wurde. Alle sechs ausgetragenen Kämpfe — der 7. Punkt fiel kampflös am Gries — endeten mit klaren Schultersiegen der Grieser Mannschaft.

Der Tschammerpokal

Nachstehend die Paarungen der dritten Tschammerpokalrunde, die auf den 21. Februar festgelegt wurde:
HSV. Lembach — FV. Weissenburg
FC. Merxweiler — SV. Surburg
SV. Niederbronn-Tus. Schweighausen
SV. Runzenheim — FV. Schirrhein
ASV. Ingweiler — FV. Monnweller
FV. Achenheim — SV. Königshofen
FV. Wolfelsheim — VfL. Eckbolsheim
SV. Weyersheim — SG. Merzweiler
SVGG. Dingsheim — FV. Kronenburg
TuS. Steinburg — FV. Schwindratz
SG. Molsheim — SV. Wasselheim
SV. Dorlisheim — FV. Oberehneim
SV. Avoisheim — VfL. Dittlenheim
SVGG. Hüttenheim — SV. Ebnfeld
SVGG. Sand — SG. Gerstheim
VfL. Markolsheim — VfL. Eschau
SV. St. Kreuz — VfL. Müttersholz
ASV. Erstein — ASV. 06 Straßburg
SV. Fegersheim — Rot-Weiß Straßb.
FC. Zabern — SVGG. Buchweiler
FV. Niedermodern-RSG. Straßburg
SG. Grafenstaden — FV. Neuhof
FV. Oberschöffelsheim — Post-SG. Straßburg
VfL. Lingsheim — SVGG. Hönheim
VfL. Bischweiler — SV. Straßburg
RSV. Ostwald — Sp.Vgg. Straßburg
FV. Krautergersheim — Sp. G. O. Straßburg
SVGG. Neubreisach — VfL. Horburg
FV. Meienheim — VfL. Ensisheim
VfL. Sulz — FV. Gebweiler
SV. Sennheim — SV. Tann
FV. Kingersheim — SV. Wittenheim
VfL. Neuweg-Blotzheim — SVGG. Hünningen
FV. Habsheim — RSG. Mülhausen
Kickers Mülhausen — Sp.Vgg. Mülhausen
ASV. Altkirch — SV. M. Dornach
SG. Sept — ASV. Retzweiler
Stern Mülhausen — FV. Dornach
SV. Wittelsheim — Rot-Weiß Mülh.
TuS.G. Pfaffst. — SVGG. Oberaspach
FC. St. Ludwig — SVGG. Sierenz

Die Spiele Hüttenheim — Ebnfeld und Wolfelsheim — Eckbolsheim finden im umgekehrten Platzverhältnis, demnach in Ebnfeld und Eckbolsheim statt.

Infolge der Zwischenfälle vom vergangenen Sonntag auf dem Erstein-Platz findet das Spiel ASV. Erstein—06 Straßburg im Stadion Aepfel in Straßburg statt. Anstoß für sämtliche Spiele 14.30 Uhr.

Ernst f. Lohndorff GLORIA
»So, und jetzt gehen Sie zu Ihrer Freundin! Sie ist ein nettes Mädel und die erstklassige Steptänzerin, aber sie hat ihrem Manager eins runtergehauen und kam daher vorläufig auf die schwarze Liste. Nun ist sie mal bei uns. Armes Ding! Sie wird Freude an Ihnen erleben, hoffe ich. Doch halt, beinahe hätte ich vergessen: welcher Kirche gehören Sie an, und beten Sie fleißig zum Herrn, daß er Sie entsündige und behüte?«
»Ja, das tue ich jeden Abend und jeden Morgen. Und ich gehöre zu den Neopresbyterianern!«
O.K., geht in Ordnung. Die Baptisten, zu denen ich gehöre, sind zwar besser, und ich glaube, daß der Heiland uns geneigter sein dürfte, aber wenn Sie nur kein Heide sind, so, jetzt gehen Sie rüber, und vergessen Sie ja nicht unterwegs, daß Sie kein Englisch können! Und hier ist der Zettel mit dem Indisch. Lassen Sie sich's von Miß Gloria abhören, und in 'ner halben Stunde fängt der Dienst am Publikum an.«
Es schubst mich ins Freie. Mir tut das Genick weh. Und schon haben mich einige Jungen erspäht und jauchzen selbender:
»Schaut den Schlangenhändler! Oh, der Hindunigger, ist er nicht fein? Hippipphurra!«
Soldaten lachen, und einer will mich festhalten, aber ich reiße mich los und

fauche: »Go to hell!« Das ist zwar verboten, doch schätze ich, daß auch der dümmste Hindu, wenn er nur drei Tage bei uns in Gottes Land weilte, dieses Kompliment lernt. Schnell aber füge ich hinzu: »Calcuttabumbumbimbabashi!«
»Der heißt!« schmunzelt der Soldat. Die in der Haremshude haben schon Pause gemacht. Vollmondgesicht schaut mich zwar groß an, doch läßt er mich eintreten.
Und dort ist Gloria. Oh Baby, das blaue Kostüm steht ihr ja, als wenn sie hineingekossen wurde. Und ein Parfum, olala! — wie die Franzosen zu sagen pflegen. Das kostet sicher mehr als fünfzig Cents die Pülle.
»Da bin ich!«
Sie starrt mich an, und erst nach einer halben stummen Minute erkennt sie mich wieder und bricht in herzliches Gelächter aus. Faktisch wie Silberglockchen läutet diese süße Stimme! Und mir kribbelt's wieder über den Rücken. Süß ist sie, wirklich süß, und ich schlage jeden ko., der sie belästigen wird.
»Ach, Sie sehen himmlisch aus!« lacht sie unter Tränen.
»Alles für Sie, alles für Sie, Miß Gloria. Uebrigens heiße ich Theodore Stonewall Jackson Lassiter, aber meine Freunde nennen mich Teddy«, sage ich, die Hand aufs Herz legend, und schaue sie mit einem richtigen — wie ich schätze — treuen Hundeblick an.
Die beiden Mädchen verdunsten, vor Lachen quiekend.
»Ach!« seufzt sie da und setzt sich auf den Emirdivan. »Ach, Te—Teddy—, das ist fein, daß Sie meinewegen bei der Schau bleiben. Ist's auch wirklich wahr!«

Es scheint mir, als ob ich dieses bezaubernde Mädel schon seit tausend Jahren kenne. Alle Schüchternheit fällt von mir ab, und ich fühle mich so herrlich geborgen und wie daheim.
»Der alte Wortham hat mir erzählt, warum Sie bei diesem Tingeltangel auftreten, Gloria. Na, mir ist's auch nicht propheet worden. Was meinen Sie, wollen wir Freunde werden?«
Ihre Augen leuchten weich, und ebenso weich klingt die ehrliche Antwort:
»Gewiß, Teddy, ich habe Zutrauen zu Ihnen. Oh, ich bin so glücklich, daß ich endlich einmal jemanden haben werde, mit dem ich mich aussprechen kann. Die Männer sind so frech und aufdringlich, denen ich hier notgedrungen begegne.«
Armes Ding! Mich würgt es heiß in der Kehle, und in den Augen wird mir's merkwürdig feucht. Doch dafür ist jetzt keine Zeit, Zeit ist nämlich Geld, Wortham wartet auf mich.
»Ich muß gleich wieder hinüber, die Schlangen warten, wie mich dünkt. Gloria, ach Gloria, oh Baby! Sie sind so schön und ich... hm, ich habe da ein Papierschiffchen, auf dem indische Worte stehen, die ich auswendig lernen soll.«
Sie nickt so lieb:
»Ja, wir haben doch den ganzen Abend frei. Das Geschäft geht natürlich vor. Sie armer, lieber Junge, Wortham wollte zwar anfangs immer, daß ich noch als Cowgirl auftreten sollte, aber ich weigerte mich bisher.«
»Dem lege ich eine Klapperschlange ins Bett, wenn er wieder davon anfängt.«
»Oh, eigentlich ist er nur ein guter alter Mann. Doch zeigen Sie mir den Zettel!«

Sie liest das Geschreibsel und lacht dann wieder so lustig und süß, daß ich am liebsten den Staub von ihren Schüchchen abküssen möchte, denn ich schätze, daß es für eine Umarmung noch zu früh sein dürfte. Langsam buchstabierend lacht sie dabei:
»Calcutta haurah delhi idschin gamaleh — Gott, ich sterbe, Aber bitte, Teddy, fangen Sie an!«
»Calcutta — verdammtes Kauderwelsch — delhi — ne indische Stadt, die mit Diamanten gepflastert sein soll — idschin... Gloria, fühlen Sie auch wirklich, daß ich das alles nur Ihretwegen tue, um Sie zu —«
»Pst! Weiterlernen, Teddyboy! Sonst schilt Papa Wortham.«
Na ja, nach einer Weile kann ich's notdürftig und reife mich schweren Herzens los. Ich hab aber Gloria noch, mich vorläufig ja nicht in der Schlangenhude zu besuchen, weil ich sonst ganz bestimmt aus der Rolle falle. Wortham wartete ungeduldig auf mich.
»Hinab mit Ihnen, Freund! ermuntert er, und dann steige ich mittels eines kleinen Leiterchens vorsichtig in die Grube.
Teufel, ich muß ein paar der Tiere mit der Fußspitze beiseite schieben, damit ich mich kreuzbeinig hinkauern kann. So! Die komische Whiskyflasche zur Rechten, die Flöte zur Linken, sitze ich endlich wie ein Götze da. Eine lange, grüne Schlange windet sich quer über meine Knie.
»Peitschenschlange — ist ungiftig. Fröhlich sehen Sie aus. Und nun fangen Sie mal die Anakonda und drapieren damit Ihre Schultern!« dröhnt es von oben.
Das riesige Tier duldet, schlaff und ohne sich zu sträuben, meinen Griff, aber wie ich es herüberziehe, geraten

einige andere in Aufruhr. Aergerrliche Zischen und Gleiten. Eine Klapperschlange richtet die Schwanzspitze auf, wobei sie den übrigen Leib kreisförmig zusammenringelt, und raschelnd mit ihren Kammern getönt.
»Die sagt Ihnen nur Guten Tag«, meint Wortham und geht ab.
Und ich sitze allein, umgeben von Schlangen, die sich träge ringeln und unangenehm riechen. Die Anakonda hängt um meinen Oberleib, und draußen vor der Bude dröhnt eine Trommel, und Worthams Stentorstimme lockt die Leute an. Und sie kommen. Kinder mit ihren Eltern und den Bonnen, Soldaten und Cowboys, Arbeiter und allerlei Volk. Auch die platinblonde Nelly ist dabei; aber sie kennt mich nicht. Alle starren auf mich hinab, machen Glössen oder murmeln gedämpft erschauernd.
»Ist's warm in Indien?« will eine freundliche Matrone wissen.
»Calcuttahaurahdelhidischingamaleh!«
»Der Arme ist so fern der Heimat und kann noch kein Englisch. Schrecklich! Darling, wirf ihm diesen Quarterdollar zu!« sagt eine gefühlvolle Mutter zu ihrem Mädelchen.
Natürlich fällt die Münze einer Klapperschlange auf den Kopf, und gleich fängt das Biest zu rasseln an und glotzt aus rötlichen Augen.
Ein Soldat verlangt scherzhaft von mir einen Schluck aus der Flasche. Ich wollte, ich dürfte seinen Wunsch erfüllen. Wie würde er spucken!
»Calcuttahaurahdelhi!« ist genügend für ihn.
»Die Flöte, die Flöte!« rufen einige und machen dann sehr deutliche Pantomimen.
(Fortsetzung folgt)